

Die Höchstmarke an Neugründungen wurde 1898 mit 25 erreicht, 1903 und 1904 waren es jeweils 22. 1897 wurden der Chronik zufolge 21 Vereine gegründet. Viele der Vereine dürften von überschaubarem Umfang und geringer Lebensdauer gewesen sein, aber die Quantität sowie das breite Spektrum an Vereinsinhalten zeugen von einem vitalen Stadtleben. Außerdem gab es mit Sicherheit eine nicht unbedeutende Dunkelziffer, sodass die Zahl der tatsächlichen Gründungen noch höher gewesen sein dürfte. Neben Geselligkeitsvereinen und kulturellen Vereinigungen im weiteren Sinne – darunter zahlreiche Musik- und Gesangsvereine – existierten etliche Krieger-, Schützen- und Sportvereine sowie konfessionelle und berufsständische Vereinigungen verschiedenster Couleur.<sup>278</sup> Die Familie Stumm dürfte einen erheblichen Teil zur Blüte des Vereinswesens beigetragen haben, sah doch gerade Karl Ferdinand Stumm in der Vereinstätigkeit ein geeignetes Mittel, die Arbeiterschaft von renitentem oder aus großbürgerlicher Perspektive ‚unsittlichem‘ Lebenswandel abzuhalten.<sup>279</sup> Überdies entfaltete Neunkirchen im Industrialisierungszeitalter eine „ungewöhnlich hohe Kneipendichte“. Manche Gaststätte rekrutierte ihr Publikum vornehmlich aus der Hüttenarbeiterschaft, so die Kneipe „Kleinnickel“ am Stummplatz. Die Wirtshäuser spendeten den Hüttenleuten „oft die einzige Abwechslung im harten Arbeitsalltag“.<sup>280</sup>

Geradezu anachronistisch mutet es angesichts des schlaglichtartig beschriebenen Bedeutungsaufschwungs Neunkirchens und seines zunehmend städtischen Gepräges an, dass es bis zum Jahre 1922 dauerte, ehe die rechtlich-formale Stadtwerdung unter Vereinigung der Gemeinden Neunkirchen, Niederneunkirchen, Kohlhof und Wellesweiler erfolgte.<sup>281</sup> Die späte Stadtwerdung im politisch-juristischen Sinne hängt wohl nicht unwesentlich mit fiskalischen Erwägungen Karl Ferdinand Stumms zusammen, der als Mitglied im Gemeinderat lange Zeit wesentlichen Einfluss auf die Stadtpolitik ausübte. Als größter Grundbesitzer war Stumm automatisch Mitglied im Gemeinderat, was sich bei einer Stadterhebung geändert hätte.<sup>282</sup> Es ist davon auszugehen, dass Stumms Wort

---

sierungstheorem, wonach in der Großstadt die Menschen zusehends isoliert worden seien. Klaus Tenfelde verweist klar auf den primär städtischen Charakter des Vereinswesens, wenn er schreibt: „Wenn das Vereinswesen eine städtische Erscheinung, Ausdruck stadtbürgerlicher Lebensweise, ist, dann müssen die Phasen und Formen der Verstädterung auch die Entwicklungsabschnitte der Vereinsgeschichte maßgeblich bestimmt haben.“ Siehe TENFELDE, Klaus: Die Entfaltung des Vereinswesens während der Industriellen Revolution in Deutschland (1850–1873), in: DANN, Otto (Hrsg.): Vereinswesen und bürgerliche Gesellschaft in Deutschland (Historische Zeitschrift, Beiheft 9), München 1984. S. 55–114, hier S. 72.

<sup>278</sup> Vgl. Chronik von Neunkirchen, 5. Jg. Nr. 2, 1913, S. 9–16; Chronik von Neunkirchen, 5. Jg. Nr. 3, 1913, S. 17–21.

<sup>279</sup> Vgl. MANKEL 2005, S. 251.

<sup>280</sup> Vgl. LANDER 2005, S. 214. Alle Zitate und der Name der erwähnten Kneipe ebd.

<sup>281</sup> Zum Prozess der Stadtwerdung vgl. STADTVERWALTUNG NEUNKIRCHEN (Hrsg.) 1955, S. 165–172. Hier wird auch die längere, bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende Debatte dokumentiert.

<sup>282</sup> Zu Stumms Rolle in der Lokalpolitik, besonders in der Frage der Stadtwerdung, vgl. JACOB 1993a, S. 135 ff. Als Kandidat der freikonservativen Partei im Wahlkreis Ottweiler-St. Wendel-Meisenheim reich-